

terten, die ausgesandten Chrischonabrüder aber auf anderen, eigenen Wegen zum Aufbau Palästinas beitragen.

Zwei Vorträge handeln von der Missionstätigkeit der Christentumsgesellschaft und ihrer Tochtergründung, der Basler Mission. *Klauspeter Blaser*, «*Mission und Erweckungsbewegung*» (128–146) zeichnet zunächst die Entwicklung missionarischer Pläne und Aktivitäten der Christentumsgesellschaft nach. Der vierte Teil seiner Ausführungen ist der Verbindung von Pietismus, Erweckung und Missionsbewegung gewidmet. Blaser geht zunächst von der historischen Feststellung aus, daß Reformation und Orthodoxie, von Ausnahmen abgesehen, keine äußere Mission betreiben: «Innere und äußere Mission im modernen Sinne entstehen erst, als in England und auf dem Kontinent die .religious societies», der Methodismus, der Pietismus und später die Erweckung um sich greifen» (138). Blaser versucht, drei sich gegenseitig ergänzende Hypothesen (sozialpsychologisch, ekklesiologisch und theologiegeschichtlich) aufzustellen, um die Zusammengehörigkeit von Mission und Erweckung zu erklären. Dabei wird deutlich, wieviel Forschungsarbeit auf diesem Gebiet noch zu leisten ist.

Karl Rennstich, «*Die Basler Mission und die Basler Handelsgesellschaft*» (180–217), stellt die Darstellung und Bewertung der von der Basler Mission ausgehenden Wirtschaftshilfe in den Mittelpunkt seines interessanten Vortrages. Hilfreich sind auch die biographischen Angaben in den Anmerkungen. Die abschließende Folgerung: «Ohne die Verkündigung des freimachenden Evangeliums ist die wirtschaftliche Hilfe der Mission nur eine halbe Sache und damit zum Scheitern verurteilt» (217) nimmt leider nicht auf, was Rennstich zuvor breiter und differenzierter entfaltet hat. Rennstichs Vortrag zeigt, daß es einerseits auch zu einer Gefährdung des Missionsanliegens durch die wirtschaftliche Eigendynamik kommen kann und es andererseits in den Anfängen der Basler Mission Alternativen gab (Mögling, Schott), die in der weiteren Entwicklung im 19. Jahrhundert vergessen gingen.

Wie in jedem Band der Reihe «Pietismus und Neuzeit» folgen auf den thematischen Teil Rezensionen (v. a. über Neuerscheinungen auf dem Gebiet des Pietismus) und eine Pietismus-Bibliographie 1981 mit Nachträgen.

Patrick Streiff, Lausanne

Auguste Lacoste

Henri Arnaud und die Waldenser

Der Kampf um die Rückkehr in die heimatlichen Täler, Bern/Frankfurt, Peter Lang, 1982 (Basler und Berner Studien zur historischen und systematischen Theologie 47), 213 S., kart., sFr. 38.–.

Dem Verfasser ist zu danken, daß er alles, was über die interessante Gestalt des Waldenserpfarrers und -obersts Henri Arnaud geschrieben wurde, sammelte.

Ab und zu fügte er auch eigene Forschungen hinzu (die in die Brüche gegangene Verlobung mit Anne d'Aubigny, den Tod seiner zweiten Frau, einige der Beilagen). Der Schwerpunkt von Arnauds Leben (1643–1721) liegt auf der Zeit bis 1699, also vor der Ansiedlung in Württemberg.

Es ist schade, daß das Buch erst zwanzig Jahre nach der Fertigstellung des Manuskripts und einige Jahre nach dem Tod des Verfassers erschien. Ein sachkundiger Lektor hätte dem Buch den letzten Schliff geben und es vor allem bis auf die jetzige Zeit fortführen sollen.

Wo die Forschung mehrere Meinungen vertrat, wurden diese dem Leser dargeboten und ihm die Entscheidung überlassen. So zum Beispiel kann der Leser (S. 21) auswählen, ob die Waldenser aus der Zeit der Apostel herkommen oder durch Waldes im 12. Jahrhundert entstanden sind.

Der erste Teil schildert die Heimat und die Geschichte der Waldenser, der zweite Teil befaßt sich mit Arnauds Biographie.

Hier sind aber seither durch das Waldenserjubiläum 1974 viele neue Ergebnisse zu verzeichnen (Armand-Hugon, Audisio, Gonnet, Molnár, Schneider, Vinay usw.). Die Wiederentdeckung des Archives von Mentoulles im Jahr 1964 förderte die Erforschung des Chisonetals (Kiefner, Nevache, Pazè, Ronchail, Trombotto usw.). Was über die deutschen Waldenserkolonien geboten wird, ist sehr korrekturbedürftig (S. 119, 122/23). Über Arnauds Vorfahren ist inzwischen sehr viel Neues zutage getreten. Die Familie stammte aus dem Château Dauphin und kam wohl nach der Eroberung von Embrun 1585 durch die Hugenotten als protestantische Oberschicht dorthin. Arnauds Geburtshaus wurde gefunden.

Lacoste widmet den dritten Teil des Buches der «Geschichte des Werkes über die «Glorieuse Rentrée»». Danach ist die Handschrift von Minutoli die Grundlage zu Arnauds Buch von 1710. Nun fand ich in Polen die nach Lacoste als verschollen geltende Handschrift (23 Seiten sind noch vorhanden). Nach diesem Manuskript entstand das Werk Arnauds. Die Arbeit von Minutoli fand für das Buch keine Beachtung.

In Torre Pellice entdeckte ich im Archiv der Società di Studi Valdesi den Anfang der von Arnaud im Vorwort seines Buches angekündigten Fortsetzung, die aber nie erschien. (Dazu: Theo Kiefner: Die Entstehungsgeschichte der Histoire de la glorieuse Rentrée des vaudois dans leurs Vallées – Festschrift für Herrn Archivdirektor Dr. D. Gerhard Schäfer zum 60. Geburtstag am 2. Juni 1983. Zur Zeit in Vorbereitung zum Druck.)

Der vierte Teil schildert Arnauds Persönlichkeit, Charakter und äußere Erscheinung. Die Abbildungen Arnauds werden aufgeführt und kritisch untersucht. Die Abbildung vor dem Titelblatt ist aber nicht die Wiedergabe des Bildes, das sich jetzt in Amsterdam befindet und in Kopie im Arnaudhaus in Schönenberg hängt (S. 184).

Beilagen und ein Personenregister vervollständigen das Buch.

Durch weitere Forschungen ist auch für meine eigene Arnaudbiographie (Henri Arnaud 1643–1721, S. 11–75 des «Festbuches zur Feier der 250. Wiederkehr des Todestages von Henri Arnaud», Mühlacker 1971) eine Neuauflage dringend nötig.

Theo Kiefner, Calw

Eduard Thurneysen

Die neue Zeit

Predigten 1913–1930, hg. von *Wolfgang Gern*, Neukirchen-Vluyn, Neukirchener Verlag, 1982, 276 S., kart., DM 29.80.

Dieser Band enthält 23 Predigten Eduard Thurneysens aus seiner frühen Zeit als Pfarrer von Leutwil, Bruggen und Basel. Teilweise sind sie einst schon in Predigtsammlungen erschienen, die er mit Karl Barth herausgegeben hatte, seinem nahen Freund, mit dem er zu den «Vätern der dialektischen Theologie» gehört. Unter diesen Vätern war Thurneysen der übersehenerne. Um so verdienstvoller, daß Rudolf Bohren und seine Mitarbeiter seit einiger Zeit bemüht sind, das Erbe gerade dieses Mannes auf den Leuchter zu stellen. Einer dieser Mitarbeiter, Wolfgang Gern, hat den Band herausgegeben und mit einem kleinen, aber feinen historisch-systematischen Kommentar versehen.

Dieses Predigtbuch ist eine willkommene Veröffentlichung und verdient weit mehr als nur historisches Interesse. Die Predigten lesen sich noch heute, nach zum Teil bald 70 Jahren, als eine bewegende, hellsichtige Verkündigung. Und sie zeigen eindrucklich, wie die theologische Neubesinnung, wie sie dann mit und durch Thurneysen kam, undenkbar ist ohne Anweisung des religiösen Sozialisten Hermann Kutter, gerade die Kanzel als «die Arena des Reiches Gottes» ganz ernst zu nehmen.

Zufällig und doch kein Zufall, daß gleich die erste Predigt eine *Adventspredigt* ist! Denn die Predigten sind eigentlich alle adventlich – auf dem Ton, der schon ganz zu Anfang dort laut wird: «Wenn wieder da und dort einer steht, der gespannt wartet und ausspäht nach dem, was kommen will, wenn das Verlangen nach der Zukunft Gottes machtvoll aufbricht mitten in allen Wirrnissen und Dunkelheiten der Gegenwart: Dann wird es Adventszeit auf Erden» (S. 11). Darin steckt seine Botschaft und darin er selber, der das sein wollte: solch ein Späher. Er sieht die Dunkelheit der Zeit, aber er vertröstet angesichts dessen nicht auf ein ominöses «Später». «Es gibt im Reich Gottes keine anderen Aufgaben als Gegenwartsaufgaben» (S. 125). Aber das gilt, indem er schon das Dunkel der Gegenwart im Licht einer großen Verheißung sieht. «Es weht Adventsluft» (S. 19). Es «liegt Auferstehungsluft über der Erde» (S. 254).

Und so späht er aus nach dem, was größer ist als Kirche, Theologie, Frömmigkeit – obwohl er selbst auch noch da drinsteht und nicht meint (wie Ragaz):